



Zurück zur Startseite



Herbstausfahrt des Luppenauer Fördervereins nach Beelitz 2024 SELA-Kurier – Ausgabe November 2024

Obwohl der Wetterbericht für den 12. Oktober dieses Jahres Sonnenschein und herbstlich milde Temperaturen vorausgesagt hatte, löste der morgendliche Blick auf das Thermometer einen furchtsamen Reflex aus, der uns zu Schal und Mütze greifen lässt und mitunter daran hindert, dass Klimareize ein robustes Immunsystem entwickeln und erhalten.

Der mit Vereinsmitgliedern und Gästen voll besetzte Bus fuhr nach Beelitz Heilstätten - eine Zeitreise in das ausgehende 19. Jahrhundert und zu einem Aspekt der Medizingeschichte. Mit den Gründerjahren verbinden wir industriellen Aufstieg und Architektur, aber auch Mietskasernen und Tuberkulose. Während die Tuberkulose seit dem 18. Jahrhundert in Preußen kontinuierlich zurückging, stieg sie ab 1830 als Folge der Industrialisierung sprunghaft an. Die Etablierung von Heilstätten im ausgehenden 19. Jahrhundert führte zu einem deutlichen Absinken der Kurve. Dieser Trend wurde von den Weltkriegen mit Anstiegen unterbrochen. Hier verdeutlicht sich, wie sehr die Lebensverhältnisse die Infektionsrate und vor allem den Krankheitsverlauf beeinflussen.



Dr. Richard Freund, seinerzeit Vorstandsvorsitzender der Landesversicherungsanstalt Berlin, berichtete über den Ablauf des Baus der Heilstätten Beelitz: 1896 Beschluss zum Bau von 4 Sanatorien/Heilstätten getrennt nach Geschlecht und Tuberkulose sowie nichtinfektiösen Erkrankungen für zunächst 600 und später 1200 Patienten. 1897 Besichtigung des zukünftigen Standortes, 1898 Kauf des 200 ha- Grundstückes und Baubeginn im selben Jahr. Abschluss der ersten Bauphase und Klinikbetrieb 1902. Alles finanziert aus den laufenden Einnahmen der Versicherung als wirksame Maßnahme zur Kostensenkung im Vergleich zur Behandlung der versicherten Berliner in anderen Sanatorien. Der Bau erfolgte nach dem Grundsatz: Das Teuerste bei Vermeidung von Luxus ist das Billigste; wegen niedriger Ersatz- und Reparaturkosten. Die Heilstätten waren hinsichtlich der Versorgung mit Lebensmitteln und Energie autark. Es gab ein zentrales Heizwerk zur Erzeugung von Dampf, Warmwasser und Elektroenergie, eine der ersten Kraft-Wärme-Kopplungen! Die Leitungen wurden in unter den Straßen geführten Tunneln verlegt. Die „Beelitzer Alpen“ entstanden aus dem



Aushub. Die Architektur wird als Heilstätten-Baustil bezeichnet. Er enthält Elemente der Industriearchitektur der Gründerzeit und des Jugendstils. Den in der Regel sehr armen Patienten müssen die lichtdurchfluteten „Pavillons“ wie Paläste erschienen sein und wer sich den hierarchischen Umgang problemlos gefallen ließ, konnte sich wahrlich wie im Paradies fühlen. Welche therapeutischen Möglichkeiten gab es um die Jahrhundertwende für die geschlossene Lungentuberkulose? Robert Koch hatte den Erreger entdeckt, aber das Tuberkulin war als Impfstoff ungeeignet. Es bewährte sich als Diagnostikum und Impfindikator. Die BCG-Impfung (Bacillus Calmette-Guerin) kam nach dem 1. Weltkrieg. Antibiotika waren nach dem 2. Weltkrieg verfügbar, chirurgische Therapien seit den 30er Jahren. Es gab keine spezifische Therapie! Allein die Stärkung des durch die katastrophalen Lebensbedingungen der Arbeiterfamilien in den Mietskasernen (Mangelernährung, Trockenwohnen, vagabundierende Schlafburschen, fehlende Hygiene) in Mitleidenschaft gezogenen Immunsystems brachte den Erfolg. Die allermeisten Insassen waren nach 3 Monaten wieder arbeitsfähig. Liegen, Essen, Spazieren, Lüften waren die wesentlichen Säulen der Therapie, widerspruchsloses Gehorchen Methode.

Für die Woche vom 19. bis zum 25. 01. 1908 hätte ich mich für folgende Mittagsgespeisen entschieden: So: Nudelsuppe, Kalbsbraten, Schokoladenspeise mit Vanillesauce; Mo: Legierte Suppe, Beefsteak, Möhren; Di: Schweinebraten, Rotkohl; Mi: Reissuppe, Rindfleisch, Petersiliensauce; Fr: Schweinefleisch mit Kohlrüben; Sa: Erbsensuppe, Schmorbraten. Frühstück und Abendbrot waren analog deftig und reich an tierischem Eiweiß.



Die geführten Gruppen besuchten das Frauenbad. Die mit hellen Glasursteinen verkleideten Gewölbe und Wände, die Säulen und Ornamentfenster vermitteln einen erhabenen, fast sakralen Eindruck. Hier mussten die noch bettwarmen Menschen in kaltem Wasser (vermutlich nur Sekunden) baden. Nach einem solchen Kältereiz läuft der Stoffwechsel auf Hochtouren. Das regt den Appetit an – eine Grundvoraussetzung zur Genesung der Schwindsüchtigen.

Heinrich Zille vermittelt uns einen erschütternden Eindruck über die

Lebensumstände der Berliner Arbeiterfamilien. Fürsorgeeinrichtungen versuchten die Folgen für die Betroffenen abzumildern. Waren beide Eltern betroffen, wurden die Kinder in Waldschulen untergebracht. Der ganze technische, therapeutische und sozialhygienische Ablauf war für die Zeit so optimal und zukunftsweisend gestaltet, dass er uns noch heute allerhöchsten Respekt abverlangt. Dr. Freund erwähnte den Erhalt des sozialen Friedens als wichtiges Ziel.

Das Gelände wird von einem 21 Meter hohen und 700 Meter langen Baumkronenpfad mit Aussichtsturm



durchzogen. Hier schweift der Blick in die Ferne, bei klarer Sicht bis nach Berlin. Er zeigt die maroden, inzwischen wieder baugesicherten Gebäude, an deren Erhaltung gearbeitet wird. Er führt vorbei an der 1930 gebauten Chirurgie, in der die einschlägigen Lungenoperationen auch Fällen Offener Tuberkulose eine Hoffnung gaben. Das im Krieg zerstörte und aufgegebene Alpenhaus wird eindrucksvoll vom Wald zurückerobert.

Dieser bildungsreiche Vormittag weckte bei vielen Reisenden das Bedürfnis, mehr zu erfahren und diesen spannenden Ort mit seiner

Geschichte als Lazarett und sowjetisches Militärkrankenhaus noch einmal zu besuchen. Die Heilstätten sind ein Lost Place aber keineswegs vergessen. Hier entwickelt sich etwas.

Der zweite Teil der Reise führte uns nach Klaistow – Himmel und Menschen und Riesenkürbisse.
Hier verzichte ich zu Gunsten der Bilddokumentation auf weiteren Text.

I. Bakkal